

## Von der Assoziation zum Marxistischen Studentenbund

Am 22. Mai 1971 konstituierte sich der Marxistische Studentenbund SPARTAKUS, der erste sozialistische Studentenverband in der Geschichte der Bundesrepublik. All die Organisationen und Gruppen innerhalb der studentischen Bewegung, die ihrem Namen nach als sozialistisch firmierten, sind ihrem politischen Programm, ihrer Theorie und Praxis nach, diesem Anspruch nie gerecht geworden. Stets erwiesen sie sich als Ableger einer wie auch immer modifizierten bürgerlichen Ideologie, die es auch dann geblieben war, wenn sie durch die Aufnahme einiger Marxisten für den Klassenkampf mit dem Sozialismus gedopt wurde. Ausnahmslos gilt dies für die Entwicklung der Studentenbewegung bis zur Gründung des SPARTAKUS. Ihre Geschichte reicht bis in die Anfänge der Bundesrepublik zurück, bis zu jenem Sozialistischen Deutschen Studentenbund, aus dessen Reihen die herrschenden Politiker wie Helmut Schmidt sich rekrutieren konnten, einen Mann, der geradezu prototypisch für die gesamte Richtung dieser Etappe sich bemühte, jede revolutionäre, auf Marx orientierte Theorie innerhalb der Studentenbewegung durch die Managertheorie à la Burnham zu ersetzen. Die Studentenbewegung erwies sich als verfügbar für die kapitalistische Restauration. Dass es aber nur unvollkommen gelang, die Studentenbewegung an die Politik der SPD-Führung anzubinden, war ein Verdienst der sicherlich damals noch etwas halbherzigen Marxisten und kam in dem Bruch mit der SPD nach Godesberg zum Ausdruck, der neue Chancen der sozialistischen Profilierung der Studentenbewegung eröffnete. Die Unabhängigkeit von einer auf die Interessen des Großkapitals orientierten Politik vergrößerte den Spielraum für den Kampf um die revolutionäre Theorie und Praxis. Der Übergang in die neue Etappe war charakterisiert durch die Auseinandersetzung mit linken sozialdemokratischen Auffassungen, die eine Rückkehr der sozialistischen Studentenbewegung in den Schoß der SPD erhofften. Die treibenden und konsequentesten Kräfte waren also auch hier wieder die Marxisten, die gemeinsam mit jenen fortschrittlichen Studenten, die sich von der imperialistischen Politik zu emanzipieren versuchten, die selbständige Politik der sozialistischen Studentenbewegung einleiteten.

Dies war die Etappe, die später als die eigentliche- Zeit des SDS in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Sicher, die Marxisten waren nicht die dominierenden Kräfte. Ihr Druck aber reichte hin, systematisch antiimperialistische Positionen gegen den sozialdemokratischen Opportunismus durchzusetzen, gerade auch bei denen, die vorerst; im Herzen Sozialdemokraten und im Hirn Antiimperialisten waren. Schnell musste sich nach dem erfolgreichen Abschluss und dem gelungenen Übergang in die neue Phase die ideologische Auseinandersetzung innerhalb des SDS differenzieren, und zwar in jenen Fraktionen, die einerseits glaubten, ihre neu bezogene ,antiimperialistische Position noch mit der vererbten alten antikommunistischen verbinden zu können, und andererseits in die Position der Marxisten, die in dieser Etappe eine notwendige Durchgangsphase der sozialistischen Studentenbewegung sahen bis zu jenem Ergebnis, das heute SPARTAKUS in seinem Grundsatzprogramm vollzogen hat. In ihrer Analyse gingen sie davon aus, dass die Geschichte und die Entwicklung des SDS kein bloßer Zufall, keine spontane politische Erscheinung war, die hätte stattfinden oder nicht stattfinden können. Vielmehr sah sie in ihr eine notwendige Etappe, die die wesentlich aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammende, kampfunerfahrene, weitgehendst einem bürgerlichen Individualismus und Subjektivismus verhaftete fortschrittliche Studentenbewegung durchlaufen musste. Ökonomisch-politische Grundlage, von der sich diese Erkenntnis herleitete, war die Zuspitzung des internationalen Klassenkonfliktes, die gesteigerte Brutalität des Imperialismus, die Widersprüchlichkeit der kapitalistischen politisch-ökonomischen Entwicklung und die immer offensichtlicher werdende Unfähigkeit, die gegenwärtigen und künftigen sozialen Probleme zu lösen. Dies mußte zwangsläufig auch zur weiteren Polarisierung innerhalb der Studentenbewegung führen. Allerdings war es für die Marxisten im SDS über die Einschätzung dieses objektiven Entwicklungsprozesses hinaus zugleich eine Frage der unermüdlichen ideologischen Auseinandersetzung, um die sozialistische Studentenbewegung zu einer neuen politischen Qualität weitertreiben zu können.

Die Assoziation der Marxistischen Studenten war die Geschichte des Lernprozesses, diese alten Fehler, die zur völligen Zersplitterung, Isolierung, Kampfunfähigkeit geführt hatte, systematisch zu überwinden. Die Konstituierung von SPARTAKUS schließt diesen Prozess ab und eröffnet zugleich eine völlig neue Perspektive der sozialistischen Studentenbewegung. Die 20jährige Entwicklung -der sozialistischen Studentenbewegung, in der die Marxisten systematisch immer neue Positionen eroberten, ist mit der Konstituierung von MSB SPARTAKUS an einen Punkt gelangt, an dem sie in eine neue Qualität umschlägt. Wenn man den SDS, isoliert zu einer bestimmten Zeit betrachtet, mit dem Bild identifiziert, das die bürgerliche Presse allzu -bereit- willig von ihm herstellte, und mit den Personen, die ihn mehrheitlich zu dieser Zeit repräsentierten, so ist er perdu. Ausläufer finden wir heute in den optimal zersplitterten Gruppen, die, unfähig zu einheitlicher Theorie und Praxis, für die sozialistische Studentenbewegung immer weniger Bedeutung haben werden. Daran ändern auch Hoffnungen der bürgerlichen Presse nichts, die lieber die Rückkehr zu einem wilden, aber politisch harmlosen SDS wollen, statt einen „zahmen“ SPARTAKUS, der so gar nicht in der Tradition einer schwärmerischen Utopie liegt und so etwas wie das Gefühl der Lebendigkeit des Kapitalismus ausströmt. Dies jedoch heißt nicht, dass ihr ideologisches Substrat nicht weiter existieren würde. Im Gegenteil, da es eine bestimmte Stufe widerspiegelt, auf der Teile der Studentenschaft immer neu verharren werden, bleiben diese Gruppierungen stets ein ernsthafter Gegner der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung. Ihre Bedeutung aber im Sinne des bestimmenden Einflusses werden sie bei weiterer Zersplitterung und Unfähigkeit, theoretische und praktische Antworten zu geben, zunehmend einbüßen. Vorausgesetzt jedoch, die Existenz eines marxistischen Studentenverbandes, der durch seine` Theorie und sein Handeln die Studenten zum antimonopolistischen Kampf befähigt.

Wenn man den SDS aber im marxistischen Sinne positiv als Ausdruck für einen bestimmten Abschnitt der sozialistischen Studentenbewegung versteht, dann hat er seinen legitimen Nachfolger heute im Marxistischen Studentenbund SPARTAKUS. Ohne den SDS, ohne die organisatorische Loslösung der Studentenbewegung von der SPD-Politik und ohne die Auseinandersetzung mit den linkssektiererischen Positionen, wäre heute der MSB nicht denkbar. Er ist Resultat eines langen Entwicklungsprozesses, und es ist gut zu erinnern, dass er sich nach dem Prinzip der Marxisten entwickelt hat, die einzelnen Fehler zu erkennen und zu überwinden, ohne damit zugleich die positiven Traditionen, die die Basis der eigenen Existenz sind, zu verwerfen. Auf diesen Traditionen zu insistieren hat mit einer Zeigefingermoral nichts gemein. Die Erinnerung an die eigene geschichtliche Kontinuität ist fruchtbar, um von den Erfahrungen, die Marxisten in der damaligen Zeit gemacht haben, auch für die zukünftigen Aufgaben von SPARTAKUS zu partizipieren. Nicht alle komplizierten Fragen, mit denen sich die Marxisten damals auseinandersetzen hatten, sind heute schon im Selbstlauf beantwortet. Die Kampfbedingungen damals waren schlechter, und die Möglichkeit zu Fehlern somit größer. Fast ausschließlich sahen sich die Marxisten in der aktiven Studentenbewegung einem immensen Ausmaß linkssektiererischer, kleinbürgerlich-revolutionärer Positionen konfrontiert, ohne in dieser Auseinandersetzung zu vergessen, dass die rechte bürgerliche Ideologie das Haupthindernis für jeden Fortschritt blieb. Die Skylla und Charybdis der marxistischen Studentenbewegung ist, nicht gegen rechts in einen linken Opportunismus und nicht gegen links in einen rechten Opportunismus zu verfallen. Das Problem stellt sich kaum für eine andere Abteilung des Klassenkampfes in der Schärfe, zumal es ein Merkmal der Studentenbewegung ist, den Zugang zum Klassenkampf eher über die Theorie als über die konkrete politische Praxis zu finden. Das einzige Geheimnis des Erfolgs und der geschichtlichen Kontinuität der Marxisten in der Studentenbewegung liegt in der Kontinuität einer Politik, die sich auf die Theorien von Marx, Engels und Lenin, die Politik der sozialistischen Länder, insbesondere der Sowjetunion, und die kommunistischen Parteien orientierte. Das antikommunistische Gelächter von links wurde als nichts anderes genommen, als es in der Tat war: die Unfähigkeit, dem Sozialismus einen dritten bis unendlichen Weg als Alternative entgegenzusetzen. Wenn etwas, dann gewiss war es diese grundsätzliche Position, die heute einen SPARTAKUS ermöglicht, der auf seinem Gründungskongress seine unverbrüchliche Solidarität mit der sozialistischen

Weltbewegung eindrucksvoll demonstrierte. Und wenn etwas, so ist es diese Grundhaltung, die den SPARTAKUS befähigen wird, die richtige Strategie und Taktik im Hochschulkampf zu entwickeln und seinen bestimmenden Einfluss systematisch auszubauen.

Heute sind die Kampfbedingungen besser. Die marxistische Studentenbewegung verfügt jetzt über eine eigene organisatorische Basis, die internationale Klassenauseinandersetzung ist durch die Stärkung der sozialistischen Weltbewegung zu unseren Gunsten verbessert, die Existenz einer kommunistischen Partei ermöglicht eine sichere strategische und taktische Orientierung. Auf diese Voraussetzungen konnte die damalige marxistische Studentenbewegung noch nicht zurückgreifen. Für sie gab es allerdings auch wenig Gelegenheit, sich durch günstige Bedingungen verführen zu lassen, die Kompliziertheit der Klassenauseinandersetzung zu unterschätzen. Damals war es eher die Tendenz, aus Mangel an historischer Perspektive — sie allein kann durch die sozialistischen Länder vermittelt werden — die Allgewalt des Imperialismus zu überschätzen. Beides aber, Überschätzung wie Unterschätzung der komplizierten Bedingungen . des Klassenkampfes, hätten die gleichen Folgen: eine falsche politische Orientierung, die auf die Dauer den Adressaten verfehlen müsste.

Die Aufmerksamkeit, mit der die Gründung von SPARTAKUS in der politischen Öffentlichkeit aufgenommen wurde, ist beträchtlich. Sie sagt aber an sich noch nichts über die revolutionären Qualitäten des MSB aus. Dies glauben, hieße, der bürgerlichen Taktik bereits im ersten Schritt aufsitzen. Die Phalanx, zu der sich die großbürgerliche Presse mit den Ideologen des ganz großen Establishments von CDU, SPD und FDP, vom Staatsapparat bis hin zum Bund Freiheit der Wissenschaft zusammengeschlossen haben, lässt vorerst erkennen, daß sie aus ihrer Sorge, mit der sie die Entwicklung von SPARTAKUS verfolgen, auch bei jeder nur einigermaßen günstigen Gelegenheit praktische Konsequenzen zu ziehen gewillt sind. Und bei Fehlern vom SPARTAKUS, die zur Isolierung von der Studentenschaft führen, stellen sich solche Gelegenheiten schnell ein. In Gefahr sehen sie die lücken- und reibungslose Verfestigung und Reproduktion ihres ideologischen Überbaus, die Grundlagen ihres perfektionierten Manipulationsapparates.

Denn von Systemtreue oder nur Loyalität kann gegenwärtig bei einem großen Teil der Studenten und zukünftig bei immer mehr Lehrern, Technikern, Wissenschaftlern und Juristen nicht mehr die Rede sein. Hier liegt überhaupt die prinzipielle Bedeutung, die heute unter den Bedingungen des verschärften internationalen und nationalen Klassenkampfes der Studentenbewegung über ihren Hochschulkampf hinaus im Allgemeinen zukommt. Denn je mehr der blöde Antikommunismus sich als unfähig erweist, Ideologisch die Klassenauseinandersetzungen zu bestehen, und um so mehr deshalb der ideologische Apparat differenziert und perfektioniert werden muss, um so mehr muss natürlich ein wirklich marxistischer Studentenverband als elementare Bedrohung auf diesem Sektor der Systemherrschaft erscheinen, zumal wenn er wie SPARTAKUS schon bei seiner Gründung erheblichen Masseneinfluss aufzuweisen imstande ist. Vorerst einmal ist dieser Einfluss für die herrschende Klasse — und das entspricht ihrer generellen Unfähigkeit, gesetzmäßige Zusammenhänge des Klassenkampfes wirklich durchschauen zu können — eine böse Überraschung, mit der sie nach dem Debakel der sozialistischen Studentenbewegung zu Zeiten des SDS so schnell zumindest nicht gerechnet hatte. Ihre noch relativ abwartende Haltung erklärt sich zum einen aus dem eingeschränkten Spielraum, über den sie bei der Zuspitzung des internationalen Klassenkampfes nur noch verfügt, und zum anderen aus der Auffassung, es möglicherweise mit vorübergehenden Erscheinungen zu tun zu haben, die durch eine Offensive der sozialdemokratischen Ideologie, gemischt mit direkten Pressionen, noch aufzufangen ist. Darauf auf alle Fälle werden sich ihre nächsten Anstrengungen konzentrieren.

Daß SPARTAKUS imstande ist, die- richtige Taktik gegen diese Angriffe zu finden, ist bereits nach der Konstituierung des Verbandes allenthalben sichtbar geworden in den: beachtlichen Wahlerfolgen, die er- an einzelnen Hochschulen erringen konnte. Ebenso wenig wie die

Genugtuung darüber, vom Monopolkapital als revolutionär eingeschätzt zu werden, eine fruchtbare Reaktion wäre, wäre es die richtige Antwort, sich jetzt — möglicherweise aus Furcht, im Zuge der Popularisierung von SPARTAKUS überschwemmt zu werden von linksradikalen Kräften— hermetisch gegen sie abzuschließen und auf die Reinheit der Lehre und interne Gruppenarbeit zurückzuziehen.

Die erste Zeit muß bestimmt werden durch eine massive Offensive und Öffentlichkeitsarbeit, in deren Zuge die organisatorische Basis von SPARTAKUS gestärkt wird und größere Teile der Studentenbewegung im Rahmen des VDS antimonopolistische Positionen beziehen. Die Schwierigkeiten, die sich hierbei für den SPARTAKUS ergeben, resultieren aus einigen Momenten und Bedingungen, die spezifisch nur für die Studentenbewegung gegenwärtig in dieser Konstellation existieren.

Zu ihnen zählen im Wesentlichen die Verbindung des parlamentarischen mit dem außerparlamentarischen Kampf. Denn das Studentenparlament ist mehr nur als ein Fenster zur Öffentlichkeit. Es ist ein politisches Instrument, wenn es durch eine entsprechende Massenpolitik getragen wird. Verhängnisvoll wäre, wenn die parlamentarische und die Gruppenarbeit nicht zu einer Einheit verschmelzen und es zu relativ selbständigen, nicht koordinierten Initiativen auf beiden Ebenen käme.

Dazu zählt die Verbindung von Organisationspolitik und antimonopolistischem Bündnis, das in dieser fortgeschrittenen Form gegenwärtig so nirgendwo existiert. Es gibt hier keinen starren Mechanismus, erst die Organisation zu stärken, um dann effektiver den antimonopolistischen Kampf entwickeln zu können, noch vice versa diesen als Voraussetzung zu sehen für eine bessere Möglichkeit, mehr Studenten an den SPARTAKUS heranzuführen. Einzubetten ist hierin auch die Aufgabe, die marxistischen Kräfte in anderen Studentenorganisationen uneigennützig zu unterstützen durch gemeinsame Beratungen ebenso wie durch Aktionen.

Dazu zählt weiterhin die überzeugende Verbindung von tagespolitischer Argumentation mit grundsätzlicher ideologischer Auseinandersetzung, die gewiss mit zunehmender Schwächung des Imperialismus immer komplizierter werden wird. Eine Arbeitsteilung in Fachschaftsarbeit und Theorie des Marxismus muss auf die Dauer dem SPARTAKUS den einheitlichen Charakter seiner Politik und seine Existenzbasis nehmen. Notwendig ist hier eine ausgewogene Aktivität jedes Spartakisten auf beiden Gebieten, weil allein dadurch große Teile der Studenten an den SPARTAKUS heranzuführen sind.

Hierzu zählt letzten Endes auch die Aufgabe, die Studenten in immer größerem Umfang für den Kampf um ihre unmittelbaren Interessen zu mobilisieren und sie zugleich damit an die Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Partei heranzuführen. Dies wohl verlangt die meisten Anstrengungen, da die harmonische Eingliederung des sozialen Kampfes in den gesamtgesellschaftlichen Klassenkampf - zu dem nur hingeführt werden kann durch politische Aktionen — über den Rahmen -der Universität hinaus allein erreicht werden kann durch die enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Kommunistischen Partei.

Dieser Aufgabenkomplex wird keineswegs leicht zu erfüllen sein, zumal nicht alle Fehlorientierungen der Studentenbewegung aus der Vergangenheit mit einem Schlag zu überwinden sind. Dazu bedarf es einer intensiven und solidarischen Verbandsarbeit und einer Führungspolitik, die einheitlich den gesamten Verband zur Offensive und Massenpolitik anleitet.

Gunnar Matthiessen

Aus:

**Mit Spartakus im Spartakus**

Protokoll des 1. Bundeskongresses des Marxistischen Studentenbundes SPARTAKU 20.  
und 21. Mai 1971 in Bonn  
Herausgegeben vom Bundesvorstand des MSB Spartakus  
Verlegt bei Facit e.V., 1971